

Kevervárai Hetilap

(ezelőtt Temes-Kubini Hetilap.)

Organ für Volkswirtschaft und öffentliches Leben für Temes-Kubin und Umgebung.

Keverváraer Wochenblatt

(vorm. Temes-Kubiner Wochenblatt)

Motto: Wahrheit und Besonnenheit
sind die Grundprinzipien unseres Strebens.

Nr. 5. — 52. Húng. 1. — 4. 10. 31.

Temes-Kubin, 29. Jänner 1911.

XIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit reier Postverendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.
Pränumerationen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Temes-Kubin.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine viertel Seite 6 K. ein achtel Seite 4 K., zweispaltig K. 2.—3.—, einpaltig 1 K. 60 H., Eingelendet per Zeile oder deren Raum 20 H.
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

Weisheit.

Was ist Weisheit? Diese Frage hat schon oft das Gehirn „weiser“ und „unweiser“ Menschen beschäftigt. Gewöhnlich stellt man sich unter einem „Weisen“ einen Menschen von großem Wissen vor, und nicht ganz mit Unrecht. Ist doch das Wort „Wissen“ der Grundstamm des Wortes „Weisheit“. Aber mit der abstracten Wissenschaft allein ist es nicht gethan. Um „weise“ zu sein, bedarf es mehr. Hat es doch schon viele hochgelehrte Männer gegeben, denen man den Titel „Weise“ beilegte und die doch in ihrer einseitigen Wissenschaftlichkeit so verkümmert waren, daß sie eher den Titel „Thoren“ verdient hätten. Die Geschichte weist eine ganze Reihe von Regenten auf, die man „Weise“ nannte und die doch nur auf die Vermehrung ihrer Macht, den Glanz ihrer Dynastie bedacht waren und sich um das Wohl ihrer Unterthanen keinen Pfifferring kümmerten. Man spricht von „weisen“ Richtern, die Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten haben. „Weise“ Staatsmänner haben sich nicht entblödet, mit Gewaltmaßregeln jeder Vernunft zuwider zu handeln. „Weise“ Naturforscher haben sogar der Natur widersprochen und den Glauben an eine überirdische Weltordnung aufrecht zu erhalten gesucht. „Weise“ Theologen haben das Dogma ihrer Kirche als das allein richtige bezeichnet und jeden Andersgläubigen als Ketzer verdammt. Kurzum, wohin man auch die Blicke wenden mag, überall und zu allen Zeiten wurde der Begriff „Weisheit“ falsch angewendet.

Um wirklich „Weise“ zu sein, genügt es nicht, über ein großes Wissensgebiet zu verfügen. Man muß auch die Wahrheit erforschen und sie rüchellos vor Freund und Feind bekennen. Der wahrhaft „Weise“ muß auch milde und gut sein, er muß aus der Summe seiner Lebenserfahrung die Lehre schöpfen, welche dazu angethan ist, der Menschheit die Wege nicht zur himmlischen, sondern zur irdischen Glückseligkeit zu öffnen. Er muß klug sein, um Andere von der Thorheit ablenken zu können. Er muß Toleranz üben gegen Diejenigen, die noch in geistiger Finsternis wandeln. Er muß vom heiligen Feuer der Ueberzeugung durchglüht sein und darf kein Krie weber vor einem fabelhaften Gotte noch vor irdischen Macht-habern beugen. Er muß, wie der Lessing'sche „Nathan“,

ein gütiger, milder, human denkender, edler Mensch sein, nur dann kann er Anspruch auf den Titel eines „Weisen“ erheben:

„Wer sind die Weisen?
Die vom Irrthum zur Wahrheit reisen;
Die im Irrthum verharren.
Das sind die Narren!“

Dieser Spruch des Dichters kam uns unwillkürlich in's Gedächtniß, als wir in einer der letzten Ausgaben der „Ethischen Cultur“ die folgende Abhandlung von Julius Stern lasen, der die Weisheit folgendermaßen definiert:

Weise sein heißt mit sich einig sein. Der Mensch ist von Widersprüchen erfüllt. Die Fäden seines Wollens bilden einen verworrenen Knäuel, daraus er ein klares Gewebe gestalten soll; das ist die Aufgabe seines Lebens.

Die wenigsten kommen so weit. Die Entwirrung des Knäuels ist nur dem vorgüht, der erkannt hat, daß er aus sich heraus die Fäden spinnt.

Diese Einsicht in die Einheit von Körper und Seele, von Schicksal und Leben, von Subject und Object ist der Anfang der Weisheit.

Die Variationen der Thorheit sind so zahlreich wie die Menschenarten und die Arten zu leben. Ob Knabe, ob Mann; ob Jüngling, ob Greis: ihre Thorheit ist das Nichtinsichschauen, das Nichterkennen ihres Weges und ihres Zieles. Darum ist die größte Thorheit der Neid. Das selbstmörderischste aller Gefühle. Wer zur Seite schielt nach dem, was der Andere hat und kann, wird immer übersehen, was er selbst in Händen hält und in sich trägt. So wird er sich immer der Freude am Leben berauben, die allein auf den Bewußtsein des Besitzes von Lebenswerthen beruht. — Wer den Neid überwunden hat, der erst hat sich selbst entdeckt, der erst hat sich die Pforte zur Weisheit erschlossen. —

Für die Menge ist der Weise immer ein Thor; denn die Menge besteht nur aus Thoren. Sokrates muß den Scherlingsbecher trinken. Christus wird an's Kreuz geschlagen. Sie sind Weise. Jener trinkt das Gift heiter und frei; er hätte keinen können. Dieser stirbt den Martertod, weil so erst sein Lebenswerk vollbracht ist. Der Weise ist der Schöpfer seines Schicksals. —

Aber nicht nur auf den Höhen der Menschheit sind

die Weisen zu finden. Der Handwerker, der den engen Kreis seiner Fähigkeiten erkannt hat und ihn mit treuer Arbeit ausfüllt, ist weise. Der Gelehrte, der fern vom Getriebe der genutz- und kampffrohen Welt in das Meer des Wissens taucht und Erkenntnisperlen hebt, ist weise. Er bleibt sich treu, er schafft und erfüllt sein Schicksal.

Glücklich im Sinne der Menge wird der Weise nie sein. Das Glück der Menge wird für ihn nie Glück sein. Dieses äußere Glück kann nur pflichten, dessen Auge und Sinn an der Oberfläche der Dinge haftet. Weisheit aber ist nur Lohn tiefer Seelenerfahrungen, und tiefe Seelenerlebnisse sind nicht ohne herbe Leiden. Nur der Faust, der als Jüngling die Betrügereien seines Vaters in stummen Schmerzen mit ansehen mußte, der als Mann in dem Wirrwahle der Leidenschaft fast untergeht, der im unbefriedigten Heißhunger nach der Wahrheit fast verzweifelt: nur der Faust kann zu jener Klarheit reifen, in der er sich und die Menschheit beglückende Lebenswerthe schafft, nur er wird weise. —

Die Dramatik des Lebens hat der Weise hinter sich. Er hält fest in der Hand den Ariadnefaden, der ihn durch die dunklen Irrgänge des Lebenslabyrinthes zum Lichte führt. Das Gefühl seiner selbst, das Bewußtsein seines Wesens, seiner Kraft und seiner Grenzen, ist lebendig in ihm. —

Wer im Hochgebirge an einem leuchtenden Augustfrühmorgen am Rande der Gletscherwelt steht, sieht unter sich im Thale noch dicht geballt, undurchdringlich die Nebel der Tiefe; um ihn schweben leichte Wölkchen, und über ihm lösen sich die letzten Boten der Dunkelheit in nichts auf, dort breitet sich der reine Aether.

Was ist Weisheit? Wo leuchtet die Sonne, die die Nebel der Tiefe verzehrt und deine Lebenssphäre mit Licht und Warm erheitert? In dir, in deiner Seele.

Das Ziel deines Weges muß dir klar sein, dann wird auch der Weg hell und gerade vor deinem Blicken liegen, dann wird deine Gottheit in dir walten, und dann wird das Glück des Weisen dir blühen: Das Glück der Beglückung. —

Die Weisheit ist immer nur des Einzelnen, deine Weisheit. Darum kann sie dir immer nur die alte Lehre geben: „Bleib dir selber treu! Werde der du bist!“ und die noch ältere „Erkenne dich selbst!“ — r —

Feuilleton.

Winterregen.

Novellette von R. Weber.

(Nachdruck verboten.)

Winter lag über der Küste der Bretagne, dieser großen, bretonischen Halbinsel an der Westküste Frankreichs. Ein aubes Land, felsig und klippenumstarrt und karg sein Leben. Desto unerträglich aber ist der Reichtum des Meeres. Die ziemlich große Bevölkerung wohnt in den zahlreichen Dörfern und kleinen Städten des Landes und findet ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich durch das Schiffer- und Fischereigewerbe. Der Wohlstand der Fischer hängt von der Ernte des Meeres ab, also gewissensmäßig vom Glück.

Wo im Frühsommer die Meeresfläche mit weißen Segeln und roten Wimpeln bevölkert ist, sowie von einer unendlich großen Arbeiterzahl, welche den Sardinenfang ausüben, wo Freudenslieder erschallen, sobald eines der gewaltigen enghalsigen Netze, schwer gefüllt mit den kleinen silberschimmernden Fischen, geborgen ist, wo Hast und Aufregung, diese unzertrennlichen Begleiter des Sardinenfangs, herrschen, und munteres, hoffnungsfreudiges Leben, lag jetzt Dede — Einjamkeit.

Mit rauhem Schrei schwenkte sich die Möve über die Wasserfläche hin. Schneenumstarrt lagen Granitklippen und Felsgruppen am Ufer da. Eingehüllt von dem Wintermantel die mächtigen Steintrümmer, mit denen das Land besät erscheint: es sind dies Reste eines längst vergangenen Götterkultus. Verstreute Fischerhütten mit schneebedeckten Dächern, aus deren Schornsteinen Rauch emporsiegt, aber von dem heftigen Wind, der vom Aermekanal herstreicht, schnell entführt wird, — die einzige bewegliche Betätigung in der Stille dieses winterlichen Küstenbildes.

In einem der Fischerhäuschen wohnten der junge Fischer Gercon Lepretre und sein noch jüngeres Weib, die Margot. Als im letztvergangenen Frühling die Tümmel-taube über dem Meer zu freisen begann, dessen Farbe mit jedem Tage blauer erschien und golden und goldener

die Sonnenstrahlen wurden, da hatte es dem Gercon und der Margot keine Ruhe mehr gelassen — sie waren Mann und Frau geworden. Freilich waren beide arm wie eine Kirchenmaus, doch sie brauchten eben nicht viel, um glücklich zu sein, hatten sie gemeint. Das Häuschen gehörte dem Gercon von seinen verstorbenen Eltern her, und den nötigen Hausrat hatte eine alte Muhme der Margot, der es gut ging, geschenkt. Im übrigen aber hatten sie vertraut auf den lieben Gott und das Meer — mit des erstere Segen würde das letztere ihnen schon den Unterhalt geben.

„Nun, und sollte es eine Mähernte geben,“ hatte die Margot gelacht, „dann, Schatz, haben wir ja noch di's hier — 200 Francs ist's wert, hat mir der Agent gesagt, der es damals durchaus kaufen wollte!“

Damit hatte die schmucke Sprecherin ihr ganzes Gut, ihr herrliches goldblondes Haar gelöst gehabt, daß es in reichen Wellen ihr bis zu den Hüften herabfiel.

Der Gercon, ein schwerblütiger, melancholischer Nordfranzose, vermochte so bald nicht aus seiner bedächtigen Ruhe zu kommen. Nur wenn die Margot den Scherz machte und behauptete, sie werde ihr Haar verkaufen, wenn's not täte, brauste er auf wie ein Südländer. Sie an sich reizend, hatte er erst ihren Mund mit Küffen geschlossen und dann sein Gesicht in der seitigen Haarschlut vergraben.

„Bist Du erst meine Frau, Margot, gehört Dein Haar mir ebenjogut wie Dir selber! Ich aber leid's nicht, daß Du's weggibst, eher arbeite ich in fremdem Dienst, wenn's mal mit der Fischerei nicht will. Es sind genug andere Frauen hier, die ihr Haar auf den Markt bringen — meine aber soll's nicht.“

Es war so. Die Mädchen der Bretagne pflegen von früh auf ihr Haar, das die Natur den bretonischen Frauen besonders reich geschenkt, um es später auf den mehrmals im Jahre hier stattfindenden Haarmärkten, zu dem einheimische und ausländische Agenten und Händler strömen zu verkaufen.

Der Gercon und die Margot waren jung und sie liebten sich — in dem kleinen Fischerhäuschen, das wie festgeklebt an den Klippen hing, hatte sich der erste Liebes-

rausch der Neuenwählten abgespielt. Doch fast schien es, als wolle die höhere Macht das junge Paar auf eine Probe stellen, ob die Liebe, die hier gegeben und genommen würde, auch im Unglück treu bleiben würde. Als im Juni die ersten Schwärme der Sardinen anlangten und das Fischerwolk in froher Hast ans Werk ging, und im Freien Gottesdienste abgehalten wurden, eine reiche Ernte zu erhitzen, da brachten sie den Gercon mit gebrochenem Bein der erschrockenen jungen Frau ins Haus — er hatte beim Uebersteigen einer Klippe einen bösen Fall getan. Was half es, daß die Margot den Herzliebsten aufopfernd pflegte, — als die Sommerabende ihre Sonnen über das Eiland ausgoßen, das Meer diamantener erglänzte und auf den Drüdensteinen die Töne der Hirtenflöte träumerisch erschallten, da lag der Gercon geschient und stöhnend auf seinem Lager und die Not pochte an die Tür. Und obwohl die Margot den letzten Sous hingab, der heiligen Anna eine Kerze zu weihen, damit sie den Gercon wieder gesund mache, wurde es nicht besser.

„Es wird lange dauern, bis Ihr Mann das franke Bein wieder gebrauchen kann“, hatte der Arzt zu Margot gesagt.

„Dann arbeite ich ums tägliche Brot, bis mein Gercon es wider kann“, hatte da die tapfere junge Frau erwidert, und von da an ging sie alle Morgen, nachdem sie für den Kranken gesorgt, in eine der großen Fabriken, wo das Einlegen der Sardinen geschieht.

So lange der Duft von Fischen und Del über dem Küstenlande lag, hatte Margots Verdienst sie und ihren Mann ernährt gehabt. Als aber die Arbeit auf der Fabrik aufhörte, und der Winter sich einstellte, da waren der franke junge Fischer, der heuer nicht hatte einernnten können und sein Weib übel dran. Hohlwangig, gestützt auf einen Stock, schritt der Gercon durch die engen Räume, und die Margot, die ihn so gerne wieder herausgepflegt hätte, blutete schier das Herz, als sie den üblichen pot an feu auf den Feuerherd stellte, — war's doch der letzte Kohl, den sie besaß, um noch einmal den Gercon mit dem Nationalgericht, der Kohlsuppe, zu stärken.

Da war's doch gerade als wie ein Fingerzeig von oben, daß morgen in dem nächsten Städtchen wieder ein-

H i r e k.

Megérdemlett előléptetés. E napokban léptette elő a nagyméltóságú igazságügyi Miniszter ur Steinwässer Ernő járásbírószági irnokot irodatisztá. Igaz örömmel fogadtuk ezen kinevezés híret mert Steinwässer Ernő ur szorgalma és úgy a polgári bünyefnyítő ügyek valamint a különféle naplók kezelésében való jártassága által ezen előléptetést valóban megérdemelte a mihez mi is ószinte szívből gratulálunk.

Uj helységnevek. Temesmegyének majdnem a fele községe a belügyminiszter leirata folytán új nevet kap. A mi járásunkban különösen sok változás lesz, amenyiben a temeskubini járásból, kevevárai járás lesz. A járáshoz tartozó Községek nevei a következők lesznek: Bavaniste-Homokbálványos, Deliblat-Deliblat, Dubovác-Dunadombó, Gálya-Gálya, Mramorák-Homokos, Sziváktelep-Keánykút, Plosicz-Kevepallós, Székelykeve-Székelykeve, Temeskubin-Kevevára, Temessziget-Temessziget.

Kevevára (Temeskubin) népszámlálási eredménye. A népszámlálás befejeztetvén Községünkben, most már mondhatjuk, hogy népességünk szaporodása igen kedvező volt. A 10 év előtti népszámláláshoz viszonyítva a lakosság száma 23 41% -kal szaporodott 10 év előtt községünk lakossága 5964 volt, míg most katonaság nélkül 7004, Katonasággal együtt 7350. Tehát Kevevára nemsokára túlszárnyalja a még 10 év előtt 7000 lakossal bíró Homokbálványos (Bavaniste) nagyközséget, amely az idén még érte el a 8000 lélekszámot.

A temeskubini községben megalakult vörös kereszt egylete e napokban készül megtartani az első ismerkedési estélyt a mit lapunk legközelebbi számában közölni fogunk. Eddigi értesülésünk szerint ha esetleges akadályok nem merülnek fel, február hó 4-én rendeztetnek ezen valóban ünnepélyes estélyt a „Hoffmann“ féle nagy szállóházban, mely alkalommal a zenét a fehértemplomi katonai zenekar szolgáltatja. Tekintve ezen egyletnek nemes, humanus és magasztos hivatását bizton reméljük hogy nemcsak kubini de vidéki tagtársaink és azoknak családtagjai is részt fognak venni. Igazoljuk be hogy Temeskubin intelligens közönsége nyelv és felekezeti különbség nélkül ezen jótékony egyletért, és így embertársai jó voltaért, lelkesedni tud. A ki még eddig ezen egylet tagjai sorába benem iratkozott az ne sajnálja a fáradságot átfaradni Kuna Jenő kir. közjegyzőhöz és irassa be magát és járuljon filléreivel a jótékonyosság oltárához.

Tisztelet olvasóink becses figyelmébe ajánljuk a Budapestest, VIII., Főherceg Sándor-utca 30. szám alatt levő „Magyar Otthont“ Mérsékelt árban (már 3 kor-tól feljebb teljes ellátást, beleértve reggelit, ebédet s vacsorát, külön bejárattal, szépen butorozott szobákat lehetett ott bérelni. Csoportos jelentkezőknek, utazóknak, turistáknak, hivatalnokoknak, tanároknak, tanítóknak stb. megfelelő kedvezmény.

Wochenschronik.

Temes-Kubin, 29. Jänner.

Ernennung. Der beim hiesigen Bezirksgerichte schon seit langen Jahren zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten als Kanzlist thätig gewesene Herr Ernst Steinwässer, wurde diese Tage zum Offizialen ernannt. Unsere aufrichtigste Gratulation dem strebenden jungen Manne.

Neue Ortsnamen. Beinahe die Hälfte der Ortshaften des Temeser Comitates bekommen laut ministerieller Verordnung ung. Namen. Auch unser Bezirk Temeskubin erhält die Benennung „Kevevára“. Die zu dem Bezirk zählenden Ortshaften erhielten folgende veränderte Namen: Bavaniste-Homokbálványos, Deliblat-Deliblat, Dubovác-

mal Haarmarkt abgehalten wurde. 200. Francs würde ihr jeder Händler für ihr Haar zahlen, hatte der Agent gesagt. 200 Francs — wenn sie die jetzt bekämen, konnten sie bis zum Frühjahr auskommen und dann würd Gercon wieder gesund sein und der Fischfang wieder beginnen.

Nach der Mahlzeit rücte sie mit ihrem Plan heraus. „Leicht wird mir's ja auch nicht, Schatz,“ fuhr sie fort, „denn ich hab' mein Haar lieb. Aber ich hoff', Du wirst mich auch mit kurzgeschnittenen Haar gern haben, und schau, das Häubchen hier wird's schon verdecken.“

Damit wies sie auf das knapp anliegende bretonische Häubchen, die cornette, daß sie trug, und daß ihr so allerliebst zu Gesicht stand.

Der Gercon hauchte nach ihrer Hand und drückte diese lieblosend an seine bärtige Wange. Die lange Leidenszeit hatte sein Aufbegehren, wenn die Margot davon sprach, ihr Haar zu verkaufen, gebrochen, und ihn in eine weiche Stimmung versetzt. Mit Kühlung gedachte er der Opferfreudigkeit jetzt griff ihm dies mächtig ans Herz. Er legte den Arm um sie und drückte wie einst seinen Mund auf ihre herrlichen Flechten, die unter dem Häubchen hervorquollen.

„Du hättest einen besseren Mann verdient, als solch einen Tölpel, wie ich bin, der über seine eigenen Füße gefallen ist und dadurch all das Unglück.“

„Aber, Gercon, der Felsen war doch dran schuld und nicht Du!“ unterbrach sie ihn eifrig.

Welmütig strich er ihr übers Haar: „22 Jahre hat es gewährt, bis es so lang und herrlich wurde“, flüsterte er, „und bis es wieder so lang gewachsen ist, werden Du und ich alt sein.“

„Daß das Klagen Schatz!“ rief die junge Frau, bestrebt, durch anscheinende Munterkeit ihrem Manne die eigene Niederschlagenheit zu verbergen. Freilich ging es auch der Margot nahe, ihr Haar, das ihre Freude gewesen, seit sie denken gelernt, zu verkaufen. Doch was sollte sonst werden? Gercon selbst sah ein, daß es geschehen mußte, denn kein Sou war mehr im Beutel und ein wenig trockenes Brot der ganze Rest ihrer Nahrungsmittel. „Sei vernünftig, Gercon, und denk lieber darüber

Dunadombó, Gálya-Gálya, Mramorak-Homofos, Sziváktelep-Keánykút, Plosicz-Kevepallós, Székelykeve-Székelykeve, Temeskubin-Kevevára, Temessziget-Temessziget.

Repräsentanten-Sitzung. In der letzten Gemeinde-Repräsentanten-Sitzung wurden folgende Beschlüsse erbracht: Das Jahres-Präliminar vom Jahre 1911 wurde zur Kenntnis genommen. — Die Abankung des Geshworenen Josef Schön wurde angenommen. — Der Beschluß des Komitatuschusses betreff des Baues der Kaserne wurde zur Kenntnis genommen. — Die Bitte des Unterrichters Waja Csok betreff Personalzulage wurde genehmigt. — Die Bitte des Kassiers Anton Kiefer betreff Holz wurde abgewiesen. — Die Bitte des Josef Würz betreff Feldumtausch wurde eine Kommission entschieden.

Die Verstorbenen des ganzen Bezirkes im Jahre 1910. Deliblat 171, Gálya 136, Bavaniste 193, Dubovác 66, Mramorak 155, Plosicz 79, Székelykeve 136, Temeskubin 184, Temessziget 64.

Eier- und Geflügelverkauf — kein Hausieren. Der Handelsminister hat auf Grund eines konkreten Falles entschieden, daß der Verkauf von solchen Artikeln, welche zum täglichen Konsum dienen, wie Eier und Geflügel, ferner auch Milch nicht als Hausierhandel betrachtet wird, weshalb Jedermann mit diesen Artikeln ohne behördliche Bewilligung Handel treiben kann.

Das Resultat der Volkszählung in Kevevára (Temeskubin) war ein überraschendes da die Zahl der Einwohnerchaft seit der letzten Volkszählung immens angewachsen ist. Im Verhältnisse zu der vor 10 Jahren stattgefundenen Volkszählung ist die Zahl der Einwohner um 23.41% vermehrt. Vor 10 Jahren betrug die Zahl der Einwohner unserer Gemeinde 5964, jetzt aber ohne Militär 7004, das Militär eingerechnet 7350 Seelen; folglich wird Kevevára die Großgemeinde Homokbálványos (Bavaniste) die vor 10 Jahren 7000 Einwohner aufwies, nach der diesjährigen Volkszählung noch nicht 8000 zählt, bald übertreffen.

Die Gasthauslizenzen betreffend hat jetzt der Minister eine Verordnung erlassen, laut welcher dort, wo auf zumeinst 3000 Seelen ein Gasthaus entfällt, keine neue Lizenz mehr erteilt werden darf. Eine Ausnahme darf nur gemacht werden, wo der Ort als Badeort oder Verkehrszentrum, mehr Gasthäuser beansprucht. Somit werden in Zukunft nur noch je 3000 Seelen die Lizenzen erteilt.

Gebammenstipendien. Der Sommer Kurs (ungarisch und serbisch-croatisch) in der königl. ung. Gebammenhule zu Pécs beginnt am 1. Feber 1911 und dauert 5 Monate d. h. bis zum letzten Juni. Die Kosten für den ganzen Kurs, Wohnung und Verpflegung eingerechnet kommen ungefähr auf 180 Kronen. Ueber 40 Jahre werden nur solche aufgenommen, die schon zwei Monate irgendwo gelernt haben und jetzt das Diplom erhalten möchten. Arme Frauen können Stipendien kriegen, hauptsächlich solche, die in Gemeinden sich niederlassen wollen, wo noch keine diplomirte Hebamme ist. Wittenschriften sollen noch vor Beginn des Curjes in die Anstalt eingereicht werden, versehen mit Taufschein und Sittenzeugniß. Aufnahme findet bis 10. Feber statt. — Um bloß die Aufnahme brauch man nicht schriftlich zu bitten.

Die Firma Hugo Behr hat eine größere Parthie Nickel Rostkopf Taschenuhren angekauft um seinen Kunden durch Billigkeit des Preises entgegenzukommen. Da der günstige Ankauf es ermöglicht selbe um den herabgesetzten Preis von Kr. 4 (früher 7) abgeben zu können, erlaubt sich oben genannte Firma darauf aufmerksam zu machen.

Zahrvorordnung. Unsere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Ankniff des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfahrt des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Fröh. Ankniff des gemischten Zuges Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten

nach, wach gute Bissen wir uns leisten können, wenn wir erst das viele Geld haben.“

„Sie werden mir im Halse stecken bleiben“, murrte der junge Fischer, indes Frau Margot plauderte: „Morgen, wenn der Tag anbricht, mach' ich mich auf den Weg, denn 2 Stunden habe ich zu gehen und möcht' gern die erste sein, damit mir keine zuvorkommt.“

In der Nacht trat heftiger Schneefall ein. Wie eine weiße Märchenwelt lag die Insel da; grotesk und wunderbar gebildet erschienen die Steintrümer mit ihrem dicken flaumweißen Mantel. Schril erklang vom Meere her, das mit weißgekrönten Wellen heranschob, der Schrei der Böven; einjam, von seinem menschlichen Fuß unterbrochen, dehnten sich das klipperreiche Ufer und das Land aus, soweit das Auge reichte.

Blötzlich unterbrach ein Schritt die Einsamkeit. Die Margot war's in der malriciden Tracht der bretonischen Frauen, dem vielfaltigen Rock und dem farbigen Brusttuch, von dem freilich nicht viel zu sehen blieb, da sie der Kälte wegen, ein großes warmes Tuch darüber gebunden hatte. Abgehärtet, wie die Bewohner der Bretagne sind, drang sie tapfer gegen den süßhohen Schnee durch; keuchend arbeitete ihre Brust unter der großen Anstrengung.

Zwei Stunden wandern in diesem Wetter und dazu der Harm in der Seele, denn nun es Wirklichkeit werden sollte, ward ihr ihr Entschluß bitter schwer! Nun, wenn sie nur das Geld heimbrachte, wollte sie auch nicht klagen, schlimmer wär's, wenn es nicht zum Kauf kam. Was dann?

Die Angst vor der Hungersnot hing sich ihr wie Blei an die Glieder; in dem kalten, nächtlichen Morgenlicht, erschien ihr alles Leben schwer — unendlich schwer.

Doch — was war das?

Laufend war sie stehen geblieben — irgendwoher war ein menschlicher Laut gekommen, doch weit und brüel kein Mensch zu sehen.

Sollte sie sich getäuscht haben? Horch, da war er wieder der Laut; wie ein Rechen klang er. Und nun schwach aber vernehmlich der Ruf:

Abends. Abfahrt des gemischten Zuges Nr. 5611 um 1 Uhr 35. Minuten Nachmittags.

**Kathreiners
Kneipp —
MalzKaffee**

**gibt es nur einen —
Nachahmungen da-
gegen viele! Daher
Vorsicht! Man ver-
lange und nehme
nur Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner**

Verschiedene Nachrichten aus Nah und Fern. Aus Szglo wird gemeldet: Die Dienstmagd Sophie Horvat brachte in der Gemeinde Korompa einen Knaben zur Welt. Die entmenschte Mutter schnitt dem Säugling sofort nach der Geburt den Kopf, Hände und Füße ab, packte den verstümmelten Leichnam in einen Unteroock und warf ihn in den Szlovinkabach. Die Kindermörderin wurde verhaftet. — Aus Deva wird gemeldet: In Petrazyn wurde der Bergmann Joseph Jzolyha auf der Strafe todt aufgefunden. In seiner Brust steckte ein langes Küchenmesser. Die Recherchen der Gendarmerie stellten fest, daß Jzolyha von dem Bergmann Stephan Kelemen ermordet wurde. Kelemen gibt an, die Mordthat im Rausche begangen zu haben. — Aus Paris wird gemeldet: In dem Dorfe Bielleville brach Feuer aus, welches das Haus der Brüder Buechon einäscherte. Als man das Feuer löschte fand man die beiden Brüder, deren Leichen durch Beilhiebe jahrelich zugerichtet waren, todt im Bette liegen. Es handelt sich um einen Raubmord, der von einem ehemaligen Angestellten der Brüder verübt worden ist, da derselbe bei Ausbruch des Brandes in der Umgebung des Hauses gesehen wurde. — Man meldet aus Hamburg: In Bramfeld bei Hamburg setzte eine Frau ihr zwei Jahre altes Söhnchen auf den glühenden Kochherd, so daß das Kind furchtbare Brandwunden erlitt. Die Frau warf schließlich das Kind ins Bett, verschloß die Wohnung und ging nach Hamburg. Auf das aus der Wohnung dringende furchtbare Geschrei des Kindes drangen Nachbarn in die Wohnung ein und fanden das schrecklich verbrannte Kind. Außerdem fanden sie drei weitere Kinder, die völlig ausgehungert waren. Die armen Kinder wurden einem Asyl übergeben. Die verbrecherische Mutter wurde nach ihrer Rückkehr verhaftet. — Unlängst ereignete sich in der Station Zsibovin ein furchtbares

„Hülfe!“

Margots Augen durchirrten die weiße Einsamkeit. Nirgends ein Haus, noch ein menschliches Wesen, — nur verschneite Steintrümer — Schweigen — Einsamkeit. . . . „Hülfe!“ ertönte es da abermals und jetzt kräftiger. Und nun gewahrte die junge Frau zwischen den Steinhaufen sich etwas regen; — ein Arm streckte sich empor —

Tieferstochen folgte sie, so schnell es ging, die Spur. Ein vom Schnee Begrabener offenbar, also jemand, der unbedigt Hülfe benötigte.

Es war so. Das Stöhnen ward deutlich und deutlicher, je näher sie der Stelle kam. Und nun erkannte sie zwischen den Trümmern, vom Schnee halb verdeckt, eine Männergestalt liegen.

„Um Gottes Willen, erbarmen Sie sich meiner.“ jagte eine matte Stimme. „Ich habe mich in der Nacht verirrt und bin vom Schnee überrascht worden. Erstarrt und ermattet, sank ich hier nieder.“

Mitleidig neigte sich die junge Frau zu dem Sprecher nieder und stützte ihn mit ihren Armen, daß er sich aufrichtete. Es war ein Herr in elegantem Pelz, wie sie jetzt erkannte. Sie unklammernd, richtete er sich jetzt auf, schwanke dann aber sofort wieder und stammelte: „Einen heißen Trunk und ein — warmes — Lager — können Sie mir dies — verschaffen, ich . . .“

Der Margot wirren die Gedanken durcheinander. Natürlich mußte dem armen Herrn geholfen werden! Womit aber sollte sie ihn laben, da sie kein Geld besaß? Und der Haarmarkt? Nimmer würde sie ihn rechtzeitig erreichen, wenn sie für den Fremden sorgen mußte. Allein zum Zaubern war keine Zeit. Das immer fahler werdende Antlitz des Fremden, sagte ihr, daß rasche Hülfe not tat.

„Stützen Sie sich auf mich; ich bin noch nicht lange von Hause fort und bringe Sie dorthin,“ sagte sie freundlich, doch mit Entsetzen denkend, was Gercon sagen würde, wenn sie statt mit Geld, mit noch einem Pflegebedürftigen heimkam.

Eine halbe Stunde später lag der Fremde sauber gebettet in dem Fischerhäuschen. War das Lager auch

Unglück. Aus den ankommenden Personenzug wollte Frau Johann Mayer, die ihr Kind am Arme trug, noch bevor der Zug stillstand, aussteigen, und stürzte ab. Die unvorsichtige Frau gerieth mit dem Kind unter die Räder. In diesem Augenblick ersetzte sie aber ein Mann und entriß Mutter und Kind dem sicheren Tode. Frau Mayer verlor aus Schrecken die Sprache. — Aus Bees wird berichtet: Der 43-jährige Pecher Maurergehilfe Andreas Lukinics hat sich in einem Hause nächst Baräter durch eine Dynamitpatrone in die Luft gesprengt. Er grub die Patrone 15 Centimeter unter dem Boden ein, zündete sodann die Schnur an und legte sich dann auf den Boden nieder. Lukinics wurde durch die Explosion in Stücke gerissen. Das Motiv der That war Noth in Folge Arbeitslosigkeit. — Aus Konstantinopel wird vom 25. Jänner gemeldet: Zwischen den aufständischen Soldaten und den Arabern fanden wieder mörderische Kämpfe statt. Die Truppen verloren 40 Mann und haben 400 Verwundete. Die Araber hatten 50 Tote und 200 Verwundete. — Aus Peterzburg wird vom 24. Jänner gemeldet: Einer amtlichen Feststellung zufolge sind durch das Erdbeben in Buchara 376 Eingeborene und 14 Russen ums Leben gekommen. — Aus Kováňa wird berichtet: Laut dem Resultate der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl Kováňas 5562 Seelen, sie hat sich seit dem Jahre 1900 um 1065 Seelen vermehrt. — Aus Nagybacsereke wird gemeldet: Laut dem Volkszählungsergebnisse hat Nagybacsereke 25.410 Einwohner gegen 23.267 im Jahre 1900. Die Einwohnerzahl hat sich daher um 2143 vermehrt. — Nagybácskúda hat 27.499 gegen 24.843 im Jahre 1900. Die Vermehrung beträgt 2656 Seelen. — Pancsova hat 19.854 Einwohner gegen 18.512 im Jahre 1900. Die Vermehrung beträgt 1339 Seelen. — Aus Belgrad wird gemeldet: In Folge der Deffnung der Grenze sind in das Belgrader Schlachthaus aus dem Innern des Landes viele Tausende von Schweinen eingeliefert worden, so daß die Schlachthausverwaltung beim Ministerium ansuchen mußte, die weiteren Sendungen zu unterbringen. Dies wurde im Wege der Veterinärbehörden auch angeordnet, es ist aber eine so große Anzahl von Schweinen bereits angeliefert, daß fast das ganze Kontingent, daß nach Oesterreich-Ungarn zu liefern ist, damit gedeckt wäre. — Aus P. gensburg wird berichtet: Der Maschinenreisender A. Grähl aus Reinhausen gerieth Dienstag als er betrunken nach Hause kam, mit seiner Mutter in Streit, in dessen Verlauf er ihr einen Messerstich versetzte, der die Schlagader im rechten Oberarm zerriß und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Muttermörder stellte sich später, als er nüchtern geworden, selbst der Polizei.

Eine neue Pflanze. Der Oberseeer Pfarrer Franz Kovács erforschte im verfloffenen Sommer die Flora der Székelyländer — Frusagora und fand am Rande der Schlucht bei Kamenica und Treg eine ihm bisher unbekannt Pflanze. Er sandte diese in verschiedene botanische Museen und nun traf als Resultat der Untersuchungen und Vergleichen die Mittheilung ein, daß diese Pflanze in der botanischen Literatur völlig unbekannt ist. Wenn dieser Umstand sich nun endgiltig als richtig herausstellt, so hat der Forscher das Recht, die Pflanze nach seinem Wunsche zu taufen. Kovács will die Pflanze nach dem bulgarischen König, der ebenfalls ein leidenschaftlicher und vorzüglicher Botaniker ist, Coburgia Ferdinand benennen. Die Pflanze wird einen Meter hoch und besitzt ährenförmig angeordnete hübsche rosa Blüten. Die Pflanze kommt auf der Frusagora in mehreren Exemplaren vor. Diese Pflanze ist nicht eine der ersten seltenen Entdeckungen des die Botanik pflegenden Prieters.

Eine Tausendkronennote im — Jausenkaffe. Der Bauer Mathias Wang in Schaffa, Währen, hat kürzlich mehrere Pferde verkauft und den Erlös, eine Tausendkronennote, versteckte er, nachdem er heimgekehrt war, in der kleinen Lade der Kaffeemühle. Vor einigen Tagen

ärmlich, so hatte doch die hübsche junge Frau für warme Decken gesorgt und der junge Fischer in seiner Flasche noch einen Rest Kognak gefunden, daraus man dem Halberstarthen einen heißen Grog bereitet. Nach einer weiteren halben Stunde lag der Gast in wohlthätigem Schweife da und in festem Schlummer. Die jungen Gatten aber sahen sich bange in die Augen. Margot konnte jetzt den Kranken nicht verlassen, denn ihr Mann konnte jenen nicht bedienen, wenn er erwachte, Gercon vermochte sich ja noch kaum selbst zu helfen. Was aber sollte werden?

Als der Gast nach Stunden wieder erwachte, blickte er gestärkt und klaren Auges um sich. Er richtete sich auf und erzählte seinen Helfern, daß er Besitzer einer großen Konjervenfabrik und aus Deutschland hergekommen, um mit den Sardinienhändlern zu unterhandeln, sich dann aber, wie bereits erwähnt, in der ihm fremden Gegend verirrt habe. Während er sprach, hatte er die Armut des Raumes bemerkt und die schmalen Wangen des Fischers.

„In meinem Pelz steckt meine Börse, liebe Frau,“ sagte er zu Margot. „Ich bin hungrig, — laßt ein. Sorgt auch für Euren kranken Mann und für Euch selber.“

Während Margot dies befolgte, forschte der Gast den Fischer aus. Und bald wußte er, welchen Gang die junge Frau vorgehabt und nun unterlassen hatte.

Es war wohl acht Tage später und der Gast längt wieder fort, als der Postbote bei Gercon und der Margot eintrat und dem erstaunten Paar 200 Francs auszahlte.

„Wer ist der Abfender?“ stammelte der Fischer, obwohl er es längst erraten.

„Natürlich der deutsche Herr!“ schrie die Margot selig auf und der alte Briefträger nickte lächelnd dazu.

Lange, lange hielten die zwei Glücklichen sich umschlungen, als sie allein waren. Wie einst küßte der Gercon die Flechten seines jungen Weibes, und die ersten Worte, die Margot fand, waren: „Herzliebster, wenn der Schnee geschmolzen ist und der erste lichte Hauch weht, dann wallfahren wir zwei zur heiligen Anna, ihr zu danken für den — Winterregen.“

nun bereitete die Bäuerin einem Gast einen Jausenkaffe. Sie rieb Kaffee und schüttete dann nach ländlicher Zubereitungsart den ganzen Inhalt der Lade in Unkenntnis seines kostbaren Wertes in das kochende Wasser. Dann wurde das duftende Gebräu, nachdem es kräftig durchgeseiht war, in einem großen Topf mit Milch versehen, dem Gast vorgelegt. Der warf eine tüchtige Portion Zucker hinein, rührte kräftig um und zog dann den Kaffeelöffel, mit dem er einen merkwürdigen Widerstand in der Flüssigkeit verspürte heraus. An dem Köffel hing, stark zerfetzt, aber sonst ziemlich unverfehrt, die — Tausendkronennote. Man kann sich die Verzweiflung des Bauers vorstellen, als er das wertvolle Papier in dem Zustand wieder sah. Auf den Rat eines Freundes wurde die kläglich aussehende Note nach Wien in die Oesterreichisch-ungarische Bank geschickt, die nach genauer Untersuchung feststellte, daß die Note nur drei Kronen im Wert eingebüßt hatte. Nun war der Bauer wieder rasch getröstet, aber er nahm sich fest vor, sich für die neue Note, die er nach Ertrag der drei Kronen erhielt, ein anderes Versteck zu erfinden.

Banknoten aus Leder. Als das erste Land, das der Welt den Gedanken schenkte, statt Münzen Banknoten zu verwenden, gilt China, aber das Reich der Mitte kann sich dazu noch besonderer Banknoten rühmen, denn eine Zeit lang waren die Scheine aus Leder hergestellt. Noch heute werden in vielen Theilen Chinas Lederstücke von bestimmter Form als vollwerthiges Geld angenommen. Diese Banknoten aus Leder haben eine eigene Entstehungsgeschichte, von der eine englische Wochenschrift erzählt. Der Kaiser Du-Ti war einst in Gelbnoth und gab seinem Schatzmeister zu verstehen, daß mit dieser ewigen Ebbe in den Kassen endlich ein Ende nehmen müsse. Damals schrieb die Sitte allen Prinzen und Würdenträgern vor, beim Betreten eines kaiserlichen Gemaches das Gesicht unter einem Stück Leder zu verbergen. Und der finbige Schatzmeister nützte diese Tradition: geschickt und er ließ ein Dekret veröffentlichen, daß jede Lederart bei Empfängen im Kaiserpalaste verboten sei, nur das Leder vom weißen Hirschen aus dem kaiserlichen Jagdgarten sei erlaubt. Sofort entstand lebhaft Nachfrage, man nützte das Monopol gründlich aus, und bald füllten sich wieder die kaiserlichen Kassen. Der unveränderliche Werth dieses Leders aber ließ es bald einen bestimmten Kurzwert erhalten, und man nahm es schließlich überall an Zahlungsstatt.

Schätze aus der Gothenzeit. In der Umgebung von Nyireghhaza wurden dieser Tage von Arbeitern, die mit dem Bau einer Bahn beschäftigt sind, im Erdreich mehrere Kisten gefunden, die eine große Menge von goldenen Schmuckgegenständen enthielten. Die werthvollen Funde stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem 11. Jahrhundert, also aus einer Zeit, in welcher in der Rhein- und Elbegegend gotthische Fürsten herrschten.

Die Rahe der Betrogenen. In der galizischen Ortschaft Stanslawo an der russischen Grenze lebte der Bauer Mroszkow. Sein Reichthum verschaffte ihm natürlich Einfluß und Ansehen und jeder machte sich eine Ehre daraus, dem einflußreichen Manne näherzutreten. Mroszkow, ein Don Juan ärgster Sorte, benützte den großen Einfluß, den er besaß, mit mehreren Frauen in unerlaubte Beziehungen zu treten. Als drei dieser Frauen erfuhren, daß Mroszkow eine mit der andern betrugte, vereinigten sie sich zu einem gemeinsamen Rachewerk. Sie stahlen Dynamitpatronen und laurten Mroszkow abends auf. Als der Ahnungslose kam, warf ihm eine von ihnen eine Dynamitpatrone vor die Füße. Die Patrone explodirte und Mroszkow erlitt schwere Verletzungen, daß er denselben alsbald erlag. Die drei Rächerinnen ihrer Ehre wurden verhaftet.

Der Wasserrelefant. Der französische Forschungsreisende Le Petit hat im Auftrage des Pariser naturgeschichtlichen Museums in Mittelafrika Forschungen über ein merkwürdiges Säugetier angestellt, von dem viel gefabelt worden ist. Wenn seine Angaben, über die die „Nature“ berichtet, sich bestätigen, kann man wohl von der Entdeckung eines neuen Großsäugetieres reden, das vielleicht als „Wasserrelefant“ zu bezeichnen ist. Am Nordufer des Leopoldsees hat Le Petit ein Rudel von fünf solchen Wasserrelefanten aus einer Entfernung von etwa 500 Metern beobachtet. Die Tiere hatten eine Höhe von zwei Metern und unterschieden sich von den afrikanischen Elephanten durch sehr kurzen Rüssel, kurze Ohren und einen sehr langen Hals. Stoßzähne hat Le Petit nicht sehen können. Die Fußspur der Elephanten weist auch auf einen abweichend gebauten Fuß. Als die Elephanten von dem europäischen Forschungsreisenden aufgescheucht wurden, warfen sie sich ins Wasser und schwammen in den See hinein, wo man sie aus dem Auge verlor.

Ein kleines Malheur. Eine amerikanische Zeitung erzählt: Der neuermählte Bürgermeister machte die erste Rundtour durch die Stadt in seiner amtlichen Eigenschaft. Die Bürger hatten eine Ehrenprozession errichtet, durch die er hindurch mußte und darin hing eine Blumenkrone, über der sich die Worte befanden: „Er hat sie wohl verdient!“ Aber der Wind riß die Krone herunter, und als der Bürgermeister in seiner ganzen Würde durch die Pforte fuhr, baumelte oben nur eine von dem Strick gebildete Schlinge, über der die Worte prangten: „Er hat sie wohl verdient!“

100 Menschen und 500 Thiere erfroren. Auf der zentralasiatischen Bahn sind zwanzig Güterzüge unterwegs von einem furchtbaren Unwetter überrascht worden und auf der Strecke liegen geblieben. Einige Lokomotiven sind eingefroren und vollständig unter Sand begraben. Die Personenzüge liegen seit vielen Tagen an verschiedenen Stationen und können nicht vorwärts. Die Passagiere leiden Mangel an Nahrungsmitteln. Die Arbeiter weigern sich, die durch Sand und Schnee verwehte Strecke auszuschaufeln, da sie keine Kleider haben. Es sind insolge dessen Truppen requirirt worden. Längs der Taschenbahn, in den Kreisen Petrowsk und Kasajinsk sind über hun-

dert Kirgisen und 500 Stück Pferde, Kühe und Schafe erfroren. In der Steppe herrscht eine Kälte von 35 Grad Reaumur. Die Lage der Nomaden ist eine verzweifelte. Beim Durchziehen der Steppe findet man überall erfrorene Menschen und Thiere. In Andischan fiel rosafarbiger Schnee.

Eine Stotterstatistik. Der französische Arzt Chervin hat in einer sorgfältigen Studie über das Stottern das Vorkommen dieses Leidens in den verschiedenen europäischen Ländern untersucht und folgende Statistik angefertigt, welche gleichzeitig die parallelen Zahlen für die Nervenkrankheiten mittheilt. Diese Beobachtungen, die vom „Petit Journal“ veröffentlicht werden, ergeben für je 1000 Personen, die bei den Aushebungen zum Militär untersucht worden sind, folgende Zahlen: Frankreich: Stottern: 7.5, Nervenkrankheiten: 15.05. Schweiz: Stottern: 3.23, Nervenkrankheiten: 26.3. England: Stottern: 2.87, Nervenkrankheiten: 17.28. Oesterreich-Ungarn: Stottern: 2.2, Nervenkrankheiten: 13.08. Belgien: Stottern: 2.1, Nervenkrankheiten 9.18. Italien: Stottern: 0.19, Nervenkrankheiten: 2.55. Das Stottern kommt also am häufigsten in Frankreich vor; und dort sind die Nervenkrankheiten gerade doppelt so zahlreich wie das Stottern, während in den anderen Staaten der Unterschied bei weitem größer ist.

Der Bräutigam der eigenen Schwester. Nach russischen Blättermeldungen hat sich in Jalta ein junger Leutnant erschossen, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß die junge Dame, mit der er sich verlobt hatte, seine eigene Schwester war. Der Offizier hatte die Bekanntschaft des Mädchens durch Vermittlung von dessen Pflegeeltern gemacht. Wenige Tage vor dem für die Hochzeit festgesetzten Termin wurde ihm die entsetzliche Gewisheit, daß seine Braut die Tochter seiner eigenen Mutter sei. Das junge Mädchen, das von den Gründen, die den Bräutigam zum Selbstmord getrieben, keine Ahnung hat, ist völlig gebrochen. Aus Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der schwer betroffenen Familie haben die russischen Zeitungen von der Nennung der in Frage kommenden Personen Abstand genommen.

Lederseffel. Das Leder wird mit einer lauwarmen, gesättigten Lösung von Natriumhypochlorit in Wasser gebürstet, bis sich Schaum bildet. Hierauf wird das Leder getrocknet mit einem Bein geglättet und, wenn es vollständig trocken ist, mit Lederlack überzogen. — Lederlack: Je 30 Teile Kolophonium, Terpentin und Terpentinöl, 60 Teile Sandarac, 120 Teile Schellack, 900 Teile 90 prozentiger Alkohol werden aufgelöst und filtrirt, worauf man diesen Lack verwendet. Für gelbes Leder setzt man Chromgelb, für rotes Zinnober hinzu.

Einladung

zu der am 5. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale „König v. Ungarn“ abzuhaltenden ordentlichen Generalversammlung des Temes-Kubiner Bürger-Casino, zu welcher die p. t. Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Revision der Cassa.
3. Wahl der Funktionäre u. Ausschußmitglieder.

Temes-Kubin, am 18. Jänner 1911.

Sattler Michael, **Karacsay Sandor,**
Sekretär. Präses.

Anzeige.

Ich gebe hiemit bekannt, daß ich mein Geschäft durch eine Filiale vergrößert habe. Liefere täglich zweimal frisches Gebäck, Kornwecken (Hausbrot) u. c. — Filiale im Dr. Abonyi'schen Hause. Alle Mehlsorten vorrätig.

Um gütigen Zuspruch bittet

achtungsvoll

W. Wrabszewicz.

Verkauf.

Ich verkaufe von meinem Antheil Hausgarten 112 Quadratklaster.

Magdalene Amon.

Verrechnungswirth.

Für mein am 15. Februar zu übernehmendes gut gehendes Hotel suche ich einen tüchtigen Verrechnungswirthen dessen Frau eine gute Köchin ist.

Achtungsvoll

S. Palicssek, Deliblat.

Ein aus 18 Bänden bestehender

Lexikon

„A Pallas Nagy Lexikona“
ist billigst zu verkaufen.

Ein Band liegt zur Ansicht in der Buchhandlung Oberläuter auf.

Arverési hirdményi kivonat.

A t-kubini kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság Edelman Józsefné, Angyalkov Zsiváné, Vanku Magdolna, kisk. Schneider Antal, kisk. Klein Blanka és Sándor, Boslan János, kisk. Boslan Paulina, Józset, Jakab, Maria, Rudolf, Antal Sztankovics Szotterne Julka, kisk. Dabies Emma és Dabies Miklós javára az önkéntes árverést az 1881. évi LX. t. cz. 185 § alapján az alább körírt ingatlan elrendeli és ennek feltételeit ezenel közhírré teszi.

Arverés alá becsájtának.

A fehértemplomi kir. törvényszék területén fekvő és Temes-Kubin község tkvének 1307 sz. betétben foglalt következő ingatlanok:

A I. 722 hrsz. ház 902 ösz. a údvarral a beltelekben 116 nszgül és 723 hrsz. kert a beltelekben 1209 nszgül 1540 kor, A + 3197 hrsz. szántó a Ravanicza bastye dülöben 443 nszgül 258 kor. becsárban.

1. A nyilvános árverés T-Kubin község házában 1911. évi március hó 14. napjának d. u. 3 órakor fog megtartatni a következő egy a tkvi hivatalban mint T-Kubin községben kifüggesztett megtekinthető feltételek mellett.

2) Kikiáltási ár a becsár.

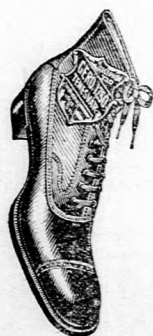
3) Ezen árverésen fenti ingatlan a kikiáltási áron alul is fognak eladatni.

4) Az árverelni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10 száz-át készpénzben, vagy óvadékképes papirokban a kiküldött kezéhez letenni, vagy az 1881. 60 t. cz. 14 § értelmében a bánatpénz előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt ugyanaz ár kiszolgáltatni.

T. Kubi, 1910. évi december hó 25-én.

Dinusz, kir. telexkezes.

Vizitation über Verkauf von Haus und Grundbesitz im Schätzungswerte von 1798 Kr. am 14. März l. J. Nachmittags 3 Uhr im Gemeindeamte zu Temes-Kubin.



Strassen- und Gelegenheits-Schuhneuheiten!!!
in der GERÖ-schen Schuhniederlage
Temesvár (innere Stadt)
Prinz Eugengasse 5.
Telephon Nr. 730.

Prüfungen.

Die für Baumeister, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute erforderlichen gesetzlichen Kenntnisse können durch die technisch-theoretischen Vorbereitungskurse in 3—400 Unterrichtsstunden unter Garantie der Diplomerreichung erlernt werden. Unterrichts- und Prüfungssprachen sind Deutsch, Ungarisch, Kroatisch und Serbisch. Ueber Arbeiten, die schwer auszuführen sind, wird in jedem Falle Auskunft erteilt. — Näheres und Programm mittels Retourmarke durch

Ingenieur und Architekt FRANZ WORUDA
in Peterwardein bei Ujvidék.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erst für

Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erfaltungen** angewendet wird.

Warnung: Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., K 1.40 und K 2.— vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Zöröt, Apotheker** in Budapest.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu.



CLAYTON & SHUTTLEWORTH LTD
Budapest, Váci-körút 63,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Locomobilen und Dreschmaschinen, Benzinmotor-Dresch-garnituren, Selbstwandler (Strassen- Locomotiven), Stroh-Elevatoren, Kleedreschmaschinen, Putzmühlen, Trieurs, Grasmäher, Garbenableger und Selbstbinder Getreidemähern, Heurechen, Heu- und Strohpressen, Eggen, Reihensäemaschinen, Planet jr.-Hackmaschinen, Häckseln, Rübenschnidern, Kukurutzreblern, Schrot- und Mahlmühlen, Universal-Stahlpflügen, zwei- und dreischarigen Pflügen, sowie allen Gattungen landwirtschaftlicher Maschinen.

Repräsentanz und Niederlage:
TEMESVÁR, Josefstadt, Uri-utca 1.

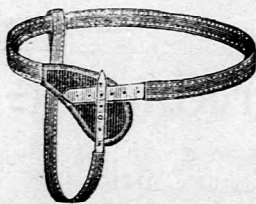
Wie wieder!

wechste ich mit meiner Seife, seit ich Bergmann's Steckenpferd-Lilienmilchseife (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Tetzen a. G., im Gebrauch habe, da diese Seife allein die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Pflege eines schönen, weichen und zarten Teints bleibt. Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften zc.

Keckskeméti Sándor

Optiker.

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege.
Alleinige Niederlage von Kodak-Apparate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Utensilien zu Original-Fabrikspreisen.

Elektrotechnisches Etablissement

Vernickelungs-, Hohl- und Kunstschleif-Anstalt
Temesvár, Agrar-Palais 9.

Telegramm-Adresse: Keckskeméti, Temesvár.
Telefon 220. Katalog gratis.

Die Warenabteilung der Landwirtschaftlichen Kreditbank Actiengesellschaft

Temesvár, Innere Stadt, Rezső-utca 7. Telefon 636.

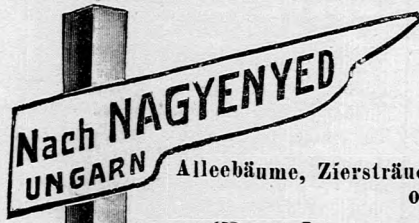
Empfiehl

ihre in den allerersten Fabriken des In- und Auslandes erbauten **landwirtschaftlichen** und **Industriemaschinen**, landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstattungs-, Gebrauchs- und Konsumartikeln zu den allerbilligsten Fabrikspreisen, und zu den besten Bedingungen.

Es werden durch uns eingerichtet: Landwirtschaften, Milchwirtschaften, Weinkulturen, Mühlen, Spiritusbrennereien, Brot- und Stärkefabriken, Ziegeleien, Holz- und Metallbearbeitungsbetriebe.

Wir liefern **Personen- und Frachten-Automobile** aus den besten ungarischen, deutschen, französischen und amerikanischen Fabriken.

Preisurante, Kostenvoranschläge und Auskünfte stehen stets bereitwilligst und gratis zur Verfügung.



wende sich jedermann, der Wert auf prima sortenreines Material legt

Obstbäume,

Alleebäume, Ziersträucher, Coniferen, Heckenpflanzen, Beerenobst, Wildlinge etc.

Rebenveredlungen

(Prachtwaare)

europ. und amerik. Schnitt- und Wurzelreben.
(Belehrender Hauptkatalog auf Verlangen gratis.)

FISCHER & Comp
Baum- und Rebschulen.